

Ralf Häfner

Johann Gottfried Herders
Kulturentstehungslehre

Studien zu den Quellen und zur Methode
seines Geschichtsdenkens



Studien zum
achtzehnten Jahrhundert
Band 19

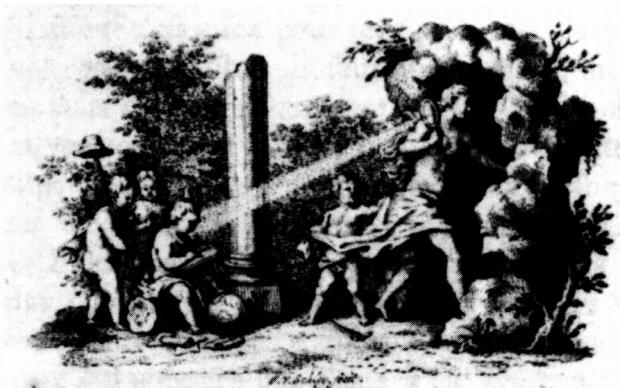
STUDIEN ZUM ACHTZEHNEN JAHRHUNDERT
Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts
Band 19

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

RALPH HÄFNER

Johann Gottfried Herders Kulturentstehungslehre

Studien zu den Quellen und zur Methode
seines Geschichtsdenkens



FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1178-1

ISBN E-Book: 978-3-7873-3042-3

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1995. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, so weit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlорfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

ANALYTISCHES INHALTSVERZEICHNIS	VII
VORBEMERKUNG	XVII
EINLEITUNG	1
1. Der denkgeschichtliche Horizont	1
2. Probleme der quellengeschichtlichen Methode	14
ERSTER TEIL Das Methodenproblem der Anthropologie	25
1. Newtons Affe	25
2. Die Anthropologie in Herders <i>Versuch über das Seyn</i>	29
3. Enzyklopädische Ordnungen bei Diderot und d'Alembert	39
4. Naturgeschichtliche Folgerungen: <i>Systema naturae</i> oder »ordre momentané«	47
5. Kants und Herders »negative Wissenschaft«	70
ZWEITER TEIL Die Kulturgeschichte der menschlichen Seele	93
1. <i>Nosce te ipsum</i> : Die Psychologie der Persönlichkeit	93
2. Herders Auseinandersetzung mit der Erkenntnislehre Poirets	111
3. Kulturelle Differenzierungen des seelengeschichtlichen Anfangs	117
4. »Geisterphysick«	123
5. Der Grundstoff der Seele	149
DRITTER TEIL Methodische Aspekte der Geschichtstheorie	
Herders	175
1. Historische Kunst oder <i>scientia historica</i>	175
2. Die »Physik der Geschichte«	189
3. Eine »Olympische Offenbarung«	199
4. Gewohnheit und Erziehung	210
5. Die Lehre vom »Denkbild«	216
6. Chronologische Ordnungen der Geschichte	221
7. Typus und »Hieroglyphe«	236
8. »Zeichendeuterey«: Von der <i>Aeltesten Urkunde</i> zu den <i>Ideen</i>	252

ANHANG	265
1. Zwei Stücke aus Herders Nachlaß	265
2. Verzeichnis der Abbildungen	274
3. Abkürzungen.....	280
4. Bibliographie	281
A. Quellen.....	281
B. Forschungsliteratur	301
5. Indices	340

ANALYTISCHES INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG.....	XVII
EINLEITUNG.....	1
1. Der denkgeschichtliche Horizont	1
<i>Cultus animi</i> bei Cicero – Jacob Burckhardt über Quellenstudium und Kulturgeschichte – Sulzers »etymologische Geschichte der Sprachen« und ihr Verhältnis zu Arnauld und Gassendi – »former le jugement« – Sulzers Ansatz zu einer Logik der Sprachgeschichte – Modernisierung antiker Denkformen – Pierre Charron – Ramus über die Unmöglichkeit einer göttlichen Logik – Kants kritische Beurteilung der <i>logica naturalis</i> – Hegels Polemik in <i>Glauben und Wissen</i> (1802) – Produktive Eklektik – Zum Begriff der »Modernisierung«.	
2. Probleme der quellengeschichtlichen Methode	14
Herders Nachlaß – Herders Bibliothek – Das Bücherverzeichnis vom 21. Juni 1776 – Herders Briefwechsel – Lektüre in Nantes und Göttingen – Herder und Kant: Forschungslage – Herder und Heyne: Forschungslage – »Palingenesie der Kenntnisse«.	
ERSTER TEIL Das Methodenproblem der Anthropologie	25
1. Newtons Affe.....	25
Logik und Naturgeschichte – Klassifikation der Wissenschaften – Lavaters Physiognomik – Montaigne über Identität und Differenz in der Erscheinungswelt.	
2. Die Anthropologie in Herders <i>Versuch über das Seyn</i>	29
Leibnizens »Statik« – Berechnung des dinglichen Seins – »Logique Medicinale« – Das Bild der <i>arbor porphyriana</i> – Psychologie und Kosmologie in Lulls Logik – Der Mensch als »animal homificans« – Andreas Rüdiger – Die Deutung der <i>arbor scientiae</i> durch Valerio de Valeriis – Logische Funktion der <i>facultas imaginatrix</i> bei Gassendi – Der Begriff der »praeontio« – »ens seu res« – Ploucquets <i>Principia de substantiis et phaenomenis</i> (1753) und seine Lehre vom »ens realissimum« – Herders »subjektive Philosophie« – Die subjektive Genesis der Zeit und des Raumes bei Plouquet.	

3. Enzyklopädische Ordnungen bei Diderot und d'Alembert	39
Karl Leonhard Reinholds »Stammbaum« des »philosophischen Wissens« – »La description est la chose même« (Diderot) – Der zwiefache Ursprung des Wissens bei Francis Bacon – Das Verhältnis des »ordre encyclopédique« zum »ordre généalogique« bei d'Alembert – Differenz zu Diderot.	
4. Naturgeschichtliche Folgerungen: <i>Systema naturae</i> oder »ordre momentané«	47
Die Ordnung des dinglichen Seins – Charles Bonnets Logik des Lebendigen – Art und Individuum – Rousseaus botanisches Lexikon – Die dihairetische Methode bei Linné – »dispositio systematica« – »dispositio« und »denominatio« – Jussieu – De Candolles Theorie der »symétrie végétale« – Diderots These einer »symétrie passagère« – Standpunkt des Beobachters – Naturordnung als »ordre relatif à notre propre nature« bei Buffon – <i>lex continuatatis</i> – »Einfaches« und »Aggregat« bei Leibniz – Diderots Begriff des »Ganzen« und Maupertuis' Replik – Spinoza – Melanchthons Argument gegen den Begriff einer <i>causa anterior</i> – Finalitätskritik in Maupertuis' <i>Essai de Cosmologie</i> – Mendelssohn und Boscochichs <i>De continuatatis lege</i> – Rousseaus »Erziehung durch die Dinge« – Crousaz' Logik – Der Mensch als »Geschöpf des Menschen«.	
5. Kants und Herders »negative Wissenschaft«	70
Die »Negativlehre« in Kants erster <i>Kritik</i> – Kants Brief an Lambert vom 2. September 1770 – Beziehung auf die Metaphysik der Sitten – Aristotelismus in Königsberg und der antike Sensualismus im 18. Jahrhundert – Schmidts <i>logica positiva</i> – Herders Rezension der <i>Träume eines Geistersehers</i> – »Logic des Epicurs« – Herders und Philippis Nachschriften von Kants Lögik-Kolleg – Kants Unterscheidung der natürlichen und künstlichen Logik – Uneinheitlichkeit in Kants Begriffsbildung – Georg Friedrich Meier über <i>logica practica</i> und <i>logica theoretica</i> – Stellung zu Baumgartens Ästhetik – »Logik der Naturforschung« – Ein Manuskript Lamberts – Gottfried Ploucquets <i>Principia</i> – Aristoteles über die Lehre Demokrits – Metaphysik der Sitten <i>versus</i> Anthropologie – Meiers Systembegriff – Epikurs Kriterien der Wahrheit – Lukrez – Sprachproblematik bei Epikur und Herder.	

ZWEITER TEIL Die Kulturgeschichte der menschlichen Seele.....	93
1. <i>Nosce te ipsum</i> : Die Psychologie der Persönlichkeit.....	93
Herders Quellen – Sein Verhältnis zur Mystik – »Mystische Christen und heidnische Philosophen« in Bayles <i>Dictionnaire</i> – Pierre Poirets Leben – Herders Exzerpte aus Poirets Schriften – Pietismus in Bückeburg und Darmstadt – Die Ambivalenz des <i>fundus animae</i> : Cicero, Platon, Leibniz – Quintilian und Fischers Ausgabe von Theophrasts <i>Charakteren</i> – »fond« bei Rousseau und Crousaz – Bonnets zweifache »Personalité« und Herders »Selbstheit« – Ploucquets kosmologische Psychologie – Die Wirkung Lockes und Condillac.	
2. Herders Auseinandersetzung mit der Erkenntnislehre Poirets.....	111
Experimentelle Psychologie – Die Seele als Münze – Der Begriff des »Ganzen« bei Poiret – Mystik, Spinozismus und das Problem der Gottesleugnung – Verhältnis zur Dekretenlehre: Poiret, Kant, Herder.	
3. Kulturelle Differenzierungen des seelengeschichtlichen Anfangs ..	117
»Allmähliche Steigerung und Vermehrung der Symbole« – Buch der Seele – Paulus <i>ad Romanos</i> 2,15 – Die Interpretation bei Leibniz – »Flammenschrift«: die Tradition Mohammeds bei Helvétius – Patrizis Edition der <i>Oracula chaldaica</i> und deren Aufnahme durch Thomas Stanley – »ineffabilia stamina«.	
4. »Geisterphysick«.....	123
Campanellas Wahrnehmungslehre – Bonnet und Haller – Sulzers und Herders Aufnahme der atomistischen Wahrnehmungslehre – Die Anzahl möglicher Sinne: Lessing, Ploucquet – Ton und Schall: Herders »Musikalische Monadologie« – Exzerpte aus Rousseaus <i>Dictionnaire de Musique</i> (1769) – Herders Aufnahme von Morelllys <i>Physique de la beauté</i> (1748) – Metapher und Sinnlichkeit bei Diderot – Morelllys physikalische Ästhetik – Die Stellung des Gefühlssinnes bei Morelly – »Merkbares Gefühl« (Herder) – Ursprung »komplexer Begriffe« – Funktion der Einbildungskraft – Horapollons <i>Hieroglyphica</i> – Bacons Definition des Emblems – »Annäherung an den Menschen« – Heyne über den <i>sermo pantomimicus</i> der alten Völker – Typologie und sinnlich-geistige Doppelzügigkeit – Morelllys anthropologische Allegorie – <i>homo animalis</i> und <i>homo spiritualis</i> – Lektüre Oetingers – »sensus humanitatis«.	

5. Der Grundstoff der Seele	149
Vermittlung des Stofflichen und Geistigen – Cartesianischer Dualismus bei Mendelssohn – Voltaire und Locke – Leibnizens Kritik an Lockes Begriff des »spiritualizing« – Buffon – »Molécules organiques« – <i>anima sensitiva</i> – Melanchthons Seelenlehre – Oetinger, Wieland, de Polignac – Newtons Lehre vom <i>sensorium numinis</i> – Ambiguität derselben – Ökonomie und Providenz – Stoa – Autarkie und Teleologie – Herders fröhteste Kenntnis des Robinetschen Werkes – Vossius – Vernunft und tierische Kunstfertigkeit – Reimarus und Cureau – Endelecheia und <i>continua agitatio</i> – Der »Grundstoff« der Seele – <i>anima sicut nauta in navi</i> – Unsterblichkeit der Seele – Die Geschichte des Glaubens – ›Vergeistigung‹ bei Bonnet und Herder – Sein und Werden: Poiret und Herder – Theologie und Anthropologie.	
DRITTER TEIL Methodische Aspekte der Geschichtstheorie Herders.	175
1. Historische Kunst oder <i>scientia historica</i>	175
Die literarische Form der Geschichtsschreibung: Gatterers <i>Allgemeine Historische Bibliothek</i> – Die Tradition der <i>ars historica</i> : Agostino Mascardi – Rhetorik <i>versus</i> Metaphysik – Francesco Patrizis Ideal der <i>cognitio veri</i> – Das Kausalitätsproblem in der Geschichte – Die Substantialisierung des historischen Ereignisses – Die Funktion der Seelenlehre in Patrizis Geschichtsdenken – Der Umfang der Geschichtsschreibung – Über die Möglichkeit scientifischer Erkenntnis von Individuen: Aristoteles, Boethius und Francis Bacon – Martin Chladenius' <i>Geschichtswissenschaft</i> (1752).	
2. Die »Physik der Geschichte«.....	189
Geschichte als Bewegungslehre bei Thomas Abbt – Herders Aufnahme der <i>Letters Bolingbroke's</i> – Ganzes und Teil in der Geschichte – <i>evenire, incidere</i> – Herders Auslegung der Handlungen als Facten des menschlichen Verstandes – Ethik als Handlungstheorie – Das Problem der Zivilisation: »Verworrenheit der Triebfedern und Umstände« – Guthrys und Grays <i>Allgemeine Weltgeschichte</i> (1765 ff.) – Rousseaus »homme naturel« und Samuel Johnsons Auffassung des »Standes der Wilden« – Geschichte als »continuité d'attention« bei Helvétius – Pascals »homme universel«.	

3. Eine »Olympische Offenbarung«	199
Lokalisierung des Paradieses: Pierre Daniel Huet und Herder – Das Problem einer historischen Hermeneutik – Herders sinnespsychologische Auslegung der biblischen <i>Genesis</i> – Die Duplizität des <i>punctum visus</i> – Gatterers Abhandlung <i>Vom Standpunkt</i> – Verhältnis zwischen »Gedenkkraft« und »Handlungsweise« – Winckelmanns Deutung der Skulpturen Berninis – Geschichte als Seefahrt.	
4. Gewohnheit und Erziehung	210
»Symbolische Handlungen« – Ursachen der Beharrlichkeit der Kultur Chinas – Herders Exzerpt aus Voltaires <i>Essai</i> – Erziehung als »zweite Geburt« in Bonnets <i>Essai de psychologie</i> – Herders These eines »Sprungs« zwischen ›Natur‹ und ›Kultur‹ – Heteronomie der Kunst – Kulturgeschichte als Seelengeschichte – Gespräch mit dem Grafen Wilhelm über die kulturelle Progression – Die Funktion der »Nothdurft« in Diodors Kulturentstehungslehre – »Vernunft in Handlung«.	
5. Die Lehre vom »Denkbild«.....	216
»Zeitforschung« – Poirets Lehre der »Imagination de Dieu« – Herders Exzerpte aus Poirets <i>Oeconomie divine</i> – Verhältnis zwischen »Kosmogonie« und »Anthropogenesie«.	
6. Chronologische Ordnungen der Geschichte.....	221
Heynes Aufnahme der <i>Aeltesten Urkunde</i> – Sein Vorwurf der »Künstelei« – Die Polemik gegen Schröders <i>Vorstellung seiner Universal-Historie</i> (1772) – Die Kompendien zur Chronologie – Gatterers »chronologische Übersicht der ganzen Historie« – Die Form historischer Überlieferung – Der <i>ordo successivorum</i> : »Nationen« und »Epoquen« bei Gatterer – Gatterers Aufsatz <i>Vom historischen Plan</i> – Bossuets Epochenbegriff – Die Kontinuitätshypothese Bosovichs – Homer als Historiker in Herders <i>Fragmenten</i> – Gatterer über den Stil Herodots – Herders Studien zu Winckelmann – »Erfahrung und Urteil« – Heynes Winckelmann-Kritik – Lukian und Dionysios in der <i>Allgemeinen Historischen Bibliothek</i> .	
7. Typus und »Hieroglyphe«	236
Pyrrhonismus und antike Skepsis – Das Konzept einer <i>logica probabilium</i> – »Wissenschaftsgeschichte« – Die patristische Lehre vom	

Archetyp – Polyklets »Kanon« – Theophrasts Naturerkenntnis – Robinets Lehre vom »prototype« – Die künstliche Natur: Robinets Winckelmann-Rezeption – Schleys Titelvignette zu Robinets Werk – John Dees »Anthropographie« und Giordano Bruno – Johann Sigismund Elsholtz' <i>Anthropometria</i> (1663) – Der menschliche Körper als »metron absolutissimum« – Zur Zahl der Sieben bei Elsholtz – Athanasius Kirchers »Universae cognitionis Typus«.	
8. »Zeichendeuterey«: Von der <i>Aeltesten Urkunde</i> zu den <i>Ideen</i>	252
Herders Briefwechsel mit Heyne – Seine Methode in der Geschichtsphilosophie von 1774 – Kulturelle Verschiebungen – Das Emblem der »Carità« in Cesare Ripas <i>Iconologia</i> und seine Funktion bei Herder – Die Zahl der Sieben bei Cicero – Kulturtypische Analogien in Carlo Deninas <i>Staatsveränderungen von Italien</i> und Boulangers <i>Antiquité dévoilée</i> – Claudius' Rezension der geschichtsphilosophischen Schrift – Die Bedeutung der Kritik Heynes an Winckelmanns »Zeichendeuterey« – Immanenz des Wahrheitskriteriums – Die Naturgeschichte des menschlichen Verstandes – Polemik gegen Winckelmanns »Gründe <i>a priori</i> « – Campers anatomischer Bauplan der Lebewesen in kulturgeschichtlicher Perspektive.	
ANHANG	265
1. Zwei Stücke aus Herders Nachlaß	265
A. Aufzeichnungen zum Problem einer »negativen Wissenschaft«	267
B. Auszüge aus den Nachschriften nach Pierre Poirets <i>Oeconomie divine</i>	269
2. Verzeichnis der Abbildungen	274
3. Abkürzungen	280
4. Bibliographie	281
A. Quellen	281
a. Schriften Herders	281
a. ungedruckte Manuskripte	281
b. gedruckte Manuskripte (außer SWS)	281
γ. Werkausgaben, Briefe	282
δ. Ausgaben einzelner Schriften und Rezensionen	282
b. Sonstige Quellen	283
a. Manuskripte	283
β. gedruckte Quellen	283

B. Forschungsliteratur	301
a. Schriften zum Werk Herders	301
α. Bibliographien, Forschungsberichte, zu Herders Bibliothek, zum Nachlaß	301
β. Sammelbände, Tagungsakten	302
γ. Untersuchungen.....	302
b. Sonstige Schriften.....	313
α. Sammelbände, Tagungsakten	313
β. Untersuchungen.....	314
5. Indices	340
A. Namen	340
B. Sachen	352
C. Werke Herders	355

PARENTIBUS OPTIMIS

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Studie basiert auf meiner im Wintersemester 1991/92 von der Philosophischen Fakultät der Universität München angenommenen Dissertation. Sie erscheint hier in leicht veränderter, vor allem um die neueste Forschungsliteratur ergänzter Fassung. Ihre Ergebnisse verdanken sich nicht zum geringsten Teil der anregenden Teilnahme von Herrn Professor Wolfgang Proß, der die Arbeit betreut hat. Zu danken habe ich ferner Herrn Professor Gerhard Neumann, der als Korreferent die Entstehung meiner Dissertation von Anfang an begleitet hat. Herrn Professor Ernst Fischer sei für die Anfertigung des Drittgutachtens herzlich gedankt.

Bei Gelegenheit dieser Vorbemerkung möchte ich insbesondere den Professoren Hugh Barr Nisbet und Wilhelm Schmidt-Biggemann für ihre freundlichen Anregungen danken, die ich mir bei der Überarbeitung zunutze machen konnte. Mein herzlicher Dank gilt endlich Herrn Professor Werner Beierwaltes, dessen stete Teilnahme und Ermutigung ganz entschieden den Fortgang der Arbeit gefördert hat.

Zu Dank verpflichtet bin ich ferner der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, für die freundliche Druckgenehmigung der im Anhang edierten Texte aus Herders Nachlaß, der Bayerischen Staatsbibliothek in München für die Anfertigung eines Teils der Abbildungen, der Verwertungsgesellschaft Wort für die Bewilligung eines großzügigen Druckkostenzuschusses sowie der »Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts« für ihre Freundlichkeit, die Untersuchung in die Reihe ihrer »Studien« aufzunehmen.

München, im März 1994

Ralph Häfner

EINLEITUNG

1. Der denkgeschichtliche Horizont

Die methodischen Voraussetzungen der Anthropologie Herders berühren sowohl grundsätzliche Probleme der historischen Methode im achtzehnten Jahrhundert als auch die Eigenart der von ihm entfalteten Kulturgeschichte; ihre Beziehung auf die seinerzeit bekannten historischen Quellen ist von dem Bemühen geprägt, vermittels »antiquarischer Nachspürungen«¹ die »Urquellen der Gewißheit«² zu entdecken und von dort aus die Entwicklung des menschlichen Verstandes in seinen geschichtlichen Formen zu rekonstruieren. Begriffen durch die Tradition eines *cultus animi*, meint Kultur, in unterschiedlicher Akzentuierung zum Beispiel schon bei Cicero und dann wieder bei Giovanni Pico della Mirandola, bei Francis Bacon, Pufendorf, Diderot und Hemsterhuis,³ die Bildung des Verstandes, wie sie sich in den mannigfaltigen Konkretionen menschlichen Handelns erweist. Geschichtliche Erkenntnis umfaßt hierbei auch die Erkenntnis der dieses Handeln leitenden Kultur des Geistes, inwiefern sie sich aus den überliefer-ten Zeugnissen einer beständigen Wirksamkeit des menschlichen Verstandes selbst erschließt und durch sie immerfort modifiziert. Jacob Burckhardt schrieb im Jahr 1882: »Das Verhältnis der Kulturgeschichte zum Quellenstu-dium ist ein sehr günstiges; die Quelle ist ihr schon als Denkmal und Bild einer bestimmten Zeit und Nation interessant, nicht bloß als Fundort einzel-ner Ereignisse; das kulturgeschichtliche Auge liest anders als das geschicht-

¹ Br. I,322.

² Br. II,196.

³ Cf. Cicero, *Tusc.* II,13: »ut ager quamvis fertilis sine cultura fructuosus esse non potest, sic sine doctrina animus; ita est utraque res sine altera debilis. *cultura autem animi philosophia est»; *De fin.* V,54: »*animi cultus* ille erat ei quasi quidem humanitatis cibus.. Cf. *Brutus*, ed. Kytzler, 4,16. Giovanni Pico della Mirandola, *Oratio de hominis dignitate*, ed. A. Buck, Hamburg 1990, 34; Francis Bacon, *The Advancement of Learning*, ed. G.W. Kitchin, London, Melbourne 1986, 168: »In the culture and cure of the mind, two things are without our command; points of nature, and points of fortune.« Daran anschließend Denis Diderot im *Prospectus de l'Encyclopédie* (*Œuvres complètes*, Paris 1975 ff., V,129): »science de la culture de l'âme.« François Hemsterhuis, *Lettre sur l'homme et ses rapports* (1772), in: *Œuvres philosophiques*, ed. L. S. P. Meyboom, Leeuwarden 1846ff., I,149. – Der Gedanke eines ψυχῆς ἐπιμελεῖσθαι ist bereits platonisch: cf. *Alcibiades primus* 127 e 1–135 e 8 passim, bes. 132 c 1–2. Zur Begriffsgeschichte vor allem im Hinblick auf Pufendorf vgl. J. Niedermann, *Kultur. Werden und Wandlungen des Begriffs und seiner Ersatzbegriffe von Cicero bis Herder*, Florenz 1941, 132–170, zu Herder: 213–218.*

liche. Die Kulturgeschichte ist jedoch überhaupt nur aus Quellen mit Nutzen zu lernen, nicht aus Handbüchern.⁴ In dieser Perspektive gibt sie Zeugnis von der »Kontinuation des Geistes«, von der »Entbindung des Geistigen vom Materiellen«, von der »Sukzession der Bildungsstufen bei verschiedenen Völkern und innerhalb der einzelnen Völker selbst.«⁵

Burckhardts Auffassung der Völkergeschichte gründet in dem Gedanken einer Folge von »Kulturvölkern«, wie sie bereits Herodots Geschichtswerk enthalte; seine Kulturgeschichte umgreift also stets auch die »Ethnographie«,⁶ und sie ist damit zugleich als *vergleichende* Kulturgeschichte bestimmt. Diese Deutung ist hierin in mancher Hinsicht noch Montesquieus *Esprit des lois* verbunden,⁷ und die Möglichkeit einer derartigen Kulturgeschichte beruht bei Burckhardt auf einer Reihe von heuristischen Prinzipien, die das achtzehnte Jahrhundert mit unterschiedlicher Motivation erarbeitet hatte. Sie betreffen zunächst die Analogie zwischen dem einzelnen Menschen und der Psychologie von »Völkerindividuen«, die die Kohärenz einer Kultur konfigurieren und die jeweilige »Kulturposition« der Völker bestimmen, sodann den Aufweis von kulturtypischen ›Parallelen‹, wie zum Beispiel zwischen dem Athen der Antike und dem Florenz der Renaissance,⁸ und endlich kulturwirksame Synthesen, die die Erkenntnis einer »Gesamtkultur« erst ermöglichen.⁹ Herders Anteil an der Ausarbeitung derartiger heuristischer Prinzipien ist allerdings kaum zu überschätzen, und ihre Eigenart ergibt sich im Verhältnis zu verwandten Konzeptionen Voltaires, Boulangers oder Deninas, ohne daß hierbei zugleich die Frage einer *Gesetzmäßigkeit* des kulturgeschichtlichen Verlaufs, wie wir sie dann bei Hemsterhuis, Condorcet und Comte finden, gestellt werden müßte. Herders Beschäftigung mit den frühesten Zeugnissen der Völker des Altertums, denen seine Forschungen immer wieder gewidmet sind, gibt hierbei Aufschluß über die Art eines Geschichtsdenkens, dessen Möglichkeit – übrigens in genauer Übereinstimmung mit Burckhardts späteren Ausführungen¹⁰ – auf der *Identität* des menschlichen Verstandes gründet. Herders Verhältnis

⁴ Jakob Burckhardt, *Historische Fragmente*, ed. E. Dürr, Nördlingen 1988, 43.

⁵ Ibid. 38. 13. 5; zu Burckhardts Kulturtheorie und zu seinem Begriff des »Kulturtriebs« insbesondere im Blick auf *Die Kultur der Renaissance in Italien* vgl. W. Hardtwig, »Jacob Burckhardt und Max Weber. Zur Genese und Pathologie der modernen Welt«, in: ders., *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990, 203–214.

⁶ Jakob Burckhardt, *Historische Fragmente*, 5.

⁷ Vgl. hierzu zuletzt die Hinweise bei N. Röthlin, »Burckhardts Stellung in der Kulturschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts«, in: Archiv für Kulturgeschichte 69 (1987), 389.

⁸ Jakob Burckhardt, *Historische Fragmente*, 17.

⁹ Ibid. 18.

¹⁰ Cf. ibid. 24.

zu dem Studium der Quellen ist in dieser Beziehung, so etwa in den umfangreichen Untersuchungen zu einer *Archäologie des Morgenlandes*, durch die Absicht bestimmt, vermittels der Geschichte der Sprachen und näherhin einzelner Begriffe und Termini der »Kultur der Vernunft«¹¹ auf die Spur zu kommen, insofern sich nämlich in der Sprache die jeweils unterschiedliche sinnliche Erfahrung des Menschen dokumentiert. In seinen *Anmerkungen über den gegenseitigen Einfluß der Vernunft in die Sprache und der Sprache in die Vernunft* führte Johann Georg Sulzer 1767 aus, es sei zu bemerken, »daß die etymologische Geschichte der Sprachen unstreitig die beste Geschichte des Fortgangs des menschlichen Geistes« sei. »Nichts würde für einen Philosophen schätzbarer seyn, als diese Geschichte. Er würde darinnen jeden Schritt sehen, den der Mensch gethan hat, um nach und nach zur Vernunft und zu Kenntnissen zu gelangen; er würde darinnen die ersten Spuren des Witzes und des Genies, den Keim der Urheilskraft, die ersten Entdeckungen der auflebenden Vernunft erblicken.«¹² Erinnert Sulzers Hinweis auf die Urheilskraft von Ferne her noch an die von dem Jansenisten Antoine Arnauld der Logik zugewiesene Aufgabe einer »formation du jugement«,¹³ so ist seine Methode durch die Verknüpfung der Logik mit der (Leibniz-Wolffschen) Psychologie doch wesentlich anders akzentuiert;¹⁴ zudem steht bei ihm die Folge von »klaren, dunklen, verworrenen und deutlichen Begriffen«¹⁵ in einem zeitlichen Verhältnis, welches die geschichtlich je andere sinnliche Erfahrung bei dem »unmerklichen Fortgange des menschlichen Geistes« bedingt.¹⁶ Von Ferne her erscheint auch bei ihm noch die Dreiteilung der auf ihre Art innovativen Logik-Kompendien Pierre Gassendis und Arnaulds; doch setzt er die Abschnitte (1) *De imaginatione (concevoir)*, (2) *De propositione (iugemens)*, (3) *De syllogismo (raisonnement)* in eine zeitliche oder geschichtlich reglementierte Beziehung, wiewohl die von ihm unterschiedenen »drey Perioden oder drey Zeitalter« der Sprachen durch ihre Folge: (1) »Nennwörter«/»anschauende Kenntnisse«, (2) »einfache Sätze«, (3) »zusammengesetzte Sätze«¹⁷ die Gliederung der diesbezüg-

¹¹ SWS XIV,476.

¹² Johann Georg Sulzer, *Vermischte philosophische Schriften*, Leipzig 1773/1781, I,178.

¹³ Vgl. den Untertitel zur Logik von Port-Royal; Descartes hebt im *Discours de la Méthode* (1637) den lebenspraktischen Sinn dieses Gedankens hervor: »former le jugement« (S. 8) meint bei ihm soviel wie »apprendre à distinguer le vrai d'avec le faux, pour voir clair en mes actions, et marcher avec assurance en cette vie.« (*Discours de la Méthode*, ed. L. Gäge, Hamburg 1960, 16).

¹⁴ Cf. Johann Georg Sulzer, *Vermischte philosophische Schriften*, I,189 f.

¹⁵ Ibid. 189.

¹⁶ Ibid. 180.

¹⁷ Ibid. 197.

lichen Werke Gassendis und Arnaulds genau wiedergeben. Auf analoge Weise lassen sich, so Sulzer, »drey Zeitalter der Mahlerkunst« durch die Sequenz: (1) »einzelne, ganz freistehende Figuren«, (2) »mehrere Figuren neben einander«, Hieroglyphen, (3) »gehörig« angeordnete »Gemälde«, unterscheiden.¹⁸ Obgleich Sulzer, hier dem Beispiel der ramistischen Dialektik folgend, das enge Verhältnis dieser Logik zur Rhetorik wiederholt hervorhebt, so erhält das logische Instrumentarium bei ihm doch eine gänzlich neue Funktion, indem es das Verfahren der die »Cultur« des menschlichen Verstandes¹⁹ beschreibenden Geschichte selbst zum Ausdruck bringt. Es handelt sich um dasselbe Verfahren, das Herder durch den Begriff einer »bildenden Logik« seiner Anthropologie zugrunde legt.

Zwei gegenseitig sich bedingende Problembereiche können hierbei unterschieden werden: die Ausbildung einer auf empirischen Daten beruhenden Wissenschaft vom Menschen vollzieht sich vor dem Hintergrund einer umfassenden *Modernisierung antiker Denkformen*,²⁰ und zwar auch dort, wo sie, wie im Falle Pierre Charrons, zunächst schroff zurückgewiesen zu werden scheinen. Charron schrieb: »C'est une injuste tyrannie et folie enragée de vouloir assujettir les esprits à croire et suivre tout ce que les anciens ont dit [...]. Il faut ouyr, considerer et faire compte des anciens, non s'y captiver qu'avec la raison.«²¹ Der Widerstreit zwischen dem durch den Glauben und die Autorität der Alten verbürgten Wissen und der durch das Maß der »raison« gesicherten Erkenntnis spiegelt nicht nur einen bestimmten Aspekt der innerhalb der *Querelle des anciens et des modernes*²² aufgeworfenen und lange vor Charles Perraults berühmter Akademie-Rede zutage getretenen Fragestellungen wider, sondern er führt zugleich auf die Frage nach den die Akquisition des Wissens ermöglichen Erkenntnisquellen im Rahmen einer von Charron problematisierten Wissenschaft vom Menschen, die das Verhältnis von Logik und Psychologie neu zu bestimmen hätte. Pierre de La Ramée verwies implizit auf dieses anthropologische Grundproblem, indem er auf die Unmöglichkeit aufmerksam machte, das Wesen und die Attribute Gottes zu bestimmen, denn hierzu »wäre eine Logik Gottes notwendig«: »Dei ipsius logica fuerit opus«.²³ Aber Prometheus, so

¹⁸ Ibid.

¹⁹ Ibid. 188.

²⁰ Vgl. hierzu unten S. 6 ff.

²¹ Pierre Charron, *De la Sagesse* [1601/1604], Paris 1986, 42.

²² Vgl. hierzu die umfassende Untersuchung von P. K. Kapitza, *Ein bürgerlicher Krieg in der gelehrten Welt. Zur Geschichte der ›Querelle des anciens et des modernes‹ in Deutschland*, München 1981.

²³ Petrus Ramus, *Commentariorum de Religione Christiana libri quatuor* (1576); zitiert nach W. Neuser, »Dogma und Bekenntnis in der Reformation: Von Zwingli und Calvin bis zur Synode

führte er in seiner *Dialectique* (1555) mit einer signifikanten Verschränkung eines biblischen und eines heidnisch-antiken Mythologems aus,²⁴ habe den Menschen vor der Sintflut das Feuer der Dialektik vom Himmel geraubt,²⁵ um ihren Geist »zu erhellen und aufzuklären« (*pour éclaircir et enluminer l'esprit de l'homme*).²⁶ Auch Charron spricht deshalb mit Beziehung auf das delphische γνῶθι σαύτον von der Notwendigkeit einer »Wissenschaft« vom Menschen; denn »la vraye science et la vraye estude de l'homme, c'est l'homme.«²⁷ »Tout le reste au pris d'elle, n'est que vanité, au moins non nécessaire, ny beaucoup utile.«²⁸

Aber das anthropologische Grundproblem, die Frage nach der Notwendigkeit einer der Anthropologie eigenen Methode, war bei Charron nur erst gestellt. Hatte Jean Barbeyrac in seinen Übersetzungen der Werke Pufendorfs die Möglichkeit einer »science des mœurs« bekräftigt,²⁹ so war sich auch Rousseau, der im Vorwort zu den *Confessions* (1782) auf die Nützlichkeit der »étude des hommes« hinwies, »qui certainement est encore à commencer«,³⁰ der Eminenz dieser Problematik durchaus bewußt. Den systematischen Aspekt seines *Emile* hatte er einst durch den zunächst vage scheinenden Hinweis zu beschreiben versucht, er folge dem »Gang der Natur« (*marche de la nature*).³¹ Was damit gemeint war, ist besser durch den Begriff der *logica naturalis* zu charakterisieren; in dem 1800 in der Jäschen'schen Redaktion publizierten Logik-Handbuch Kants führt dieser über den Begriff, der ihm zu diesem Zeitpunkt als »unstatthaft« erscheint, aus: »Die natürliche Logik oder die Logik der gemeinen Vernunft (*sensus communis*) ist eigentlich keine Logik, sondern eine anthropologische Wissenschaft, die

von Westminster« in: *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte* II,329. Zur Rezeption des Verhältnisses von *logica divina* zu *logica humana* vgl. G. Mori, *Tra Descartes e Bayle. Poiret e la teodicea*, Bologna 1990, 36 mit zugehöriger Anmerkung 57. Zur weiteren Wirkung siehe auch den Marquis d'Argens, *Le Bon-sens ou Idées naturelles opposées aux idées surnaturelles*, London [recte: Amsterdam] 1772, 40f. (= § 54): Verhältnis »logique du bon-sens – logique de la théologie«.

²⁴ Hierauf weist M. Dassonville in seinen Noten zu Ramus' *Dialectique* (Genf 1964), 56, hin.

²⁵ Διδάσκαλος τέχνης πάσης nennt Aischylos (*Prom.* 110–111; cf. 506) das himmlische Feuer; daher kann Ramus die Dialektik als mittelbare Wirkung desselben interpretieren.

²⁶ Petrus Ramus, *Dialectique*, ed. Dassonville, 50.

²⁷ Pierre Charron, *De la Sagesse*, 44.

²⁸ Ibid. 37.

²⁹ Cf. Samuel Pufendorf, *Le droit de la nature et des gens, ou système général des principes les plus importans de la morale, de la jurisprudence, et de la politique*, Amsterdam 1706, Tome I, p. XIV; ders., *Les devoirs de l'homme, et du citoyen, Tels qu'ils lui sont prescrits par la loi naturelle*, Amsterdam 1707, p. IV.

³⁰ Jean-Jacques Rousseau, *Oeuvres complètes*, edd. B. Gagnébin, M. Raymond, Paris 1959ff., I,3.

³¹ Ibid. IV,242.

ERSTER TEIL

Das Methodenproblem der Anthropologie

1. Newtons Affe

In einem am 18. Oktober 1759 in der Zeitschrift *The Busy Body* veröffentlichten Gedicht heißt es unter dem Titel *The Logicians Refuted*:

Logicians have but ill defin'd
As rational, the human kind;
Reason, they say, belongs to man,
But let them prove it if they can.

Der Autor dieser zunächst dem Dichter Dean Swift zugeschriebenen »Zurückweisung der Logiker«, Oliver Goldsmith, erblickt in dem Instinkt der Tiere ein der Vernunft des Menschen weit überlegenes, von Gott gelenktes Vermögen, weil es die Tiere vor den politischen Händeln und den Intrigen am königlichen Hof ebenso bewahre wie es sie in einem ungestörten Genuss ihrer selbst erhalte:

They eat their meals, and take their sport,
Nor know who's in or out at court; [...]
But both in malice and grimaces
A courtier any ape surpasses.

Goldsmiths Überlegungen zu dem Verhältnis von Instinkt und Vernunft und seine Parteinahme für die »honest quadrupeds«¹ sind durchaus nicht originell; sie weisen aber auf ein Problem, das auch Rousseau in seinem *Discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes* (1755) nicht gelöst hatte: wie sich nämlich der Mensch zugleich in die Gesamtheit des *ordo rerum* eingliedere und von allen anderen Lebewesen unterscheide, ja möglicherweise selbst in

¹ Oliver Goldsmith, *The Complete Poetical Works*, ed. A. Dobson, Oxford u. a. 1912, 43–45; zu dem wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen Vergleich des Menschen mit den Affen vgl. den Überblick bei R. Wokler, »The Ape Debates in Enlightenment Anthropology«, in: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century*, Vol. 192, Oxford 1980, 1164–1175, der neben Hinweisen zu E. Tyson, Claude Perrault, Condillac, Rousseau, Blumenbach und Camper auch auf Herders Verhältnis zu Lord Monboddo eingeht: ibid. 1172f. Vgl. auch die einschlägigen Abbildungen zum ersten Kapitel (»L'uomo diventa un animale«) von G. Barsanti, »L'uomo tra «storia naturale» e medicina. 1700–1850. Gli strumenti geometrici e la localizzazione delle funzioni cerebrali«, in: *Misura d'uomo. Strumenti, teorie e pratiche dell'antropometria e della psicologia sperimentale tra '800 e '900*, Florenz 1986, 12–20.

Klassen und Varietäten auseinander trete, ohne daß hierzu eine im Sinne der aristotelischen Logik begriffene Definition des Menschen vorausgehen müßte. Insbesondere die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Mensch und Affe, wie sie auch Goldsmith ins Auge faßte, kann als Paradigma für die Krise der Logik zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts angesehen werden, deren in der Allegorie des Baumes der Erkenntnis versinnbildlichte Ableitungen der sinnlichen Erfahrung zu widersprechen schienen. Wie Buffon keine anatomischen Kennzeichen fand, den Menschen in eine eigene Klasse außerhalb des Tierreichs zu setzen, so wußte der italienische Arzt und Anatom Pietro Moscati 1770 in einer zu Pavia gehaltenen akademischen Rede seinem Publikum »über die nachtheilige Mode, zweyfüßig zu seyn«, zu berichten.² Moscati, der sich ausdrücklich auf Rousseaus zweiten *Discours* bezog, schränkte allerdings seinen Horizont insofern ein, als er nur von dem »natürlichen Menschen«, nicht aber von dem »geistigen« handelte.³ Rousseaus »natürlicher Mensch« repräsentiert die »identité de nature« des Goldenen Zeitalters, und diese bildet das Richtmaß zur Beurteilung geselliger Lebensformen des Menschen. In einem berühmten Brief schrieb Voltaire über diese Paradoxie an Rousseau: »On n'a jamais employé tant d'esprit à vouloir nous rendre bêtes; il prend envie de marcher à quatre pattes, quand on lit votre ouvrage.«⁴ Allein die Problematik eines naturgeschichtlich begründeten Maßstabs, mit dem das Verhältnis des Menschen zum Tier bestimmt werden könnte, war damit noch völlig offen. Denis Diderot berichtet, Linné habe in seiner *Fauna Suecica* (1746) allein anhand der Kriterien der Zahl, der Gestalt, der Proportion und Lage⁵ den Menschen vom Affen nicht unterscheiden können; die Folgerung, die Diderot aus dieser Beobachtung zieht, ist ebenso überraschend wie aufschlußreich: »Donc votre méthode est mauvaise, dit la logique. ›Donc l'homme est un animal à quatre pieds‹, dit le naturaliste«.⁶ Indem Diderot das Instrumentarium der aristote-

² P. Moscati, *Von dem körperlichen wesentlichen Unterscheide zwischen der Structur der Thiere und der Menschen*, Göttingen 1771, 40; die italienische Originalausgabe erschien Mailand 1770. Herder benutzte die deutsche Übersetzung des Göttingischen Professors Johann Beckmann wohl schon im Jahr ihres Erscheinens: vgl. *Meine Bücher* 8: 590² und BH 3702.

³ Ibid. 3. Die auf den ersten paulinischen Korintherbrief (1. Cor. 2,14–15) zurückgehende Differenzierung zwischen *homo animalis* und *homo spiritualis*, auf die sich Moscati hier zu beziehen scheint, wird auch für Herders Deutung des Menschen und seiner Kultur von entscheidendem Gewicht sein; vgl. hierzu unten S. 146–149.

⁴ Voltaires Brief vom 30. August 1755 an Rousseau, in: Jean Jacques Rousseau, *Schriften zur Kulturkritik*, K. Weigand, Hamburg 1983, 300–308, hier: 302.

⁵ Zur Funktion dieser Termini in Linnés Natursystem vgl. seine *Philosophia Botanica*, Stockholm 1751, § 167.

⁶ D. Diderot, *Œuvres philosophiques*, ed. P. Vernière, Paris 1964, 224; zum Problem: M.

lischen Logik der die Homogenität und Einheit der Natur behauptenden ›modernen‹ Naturforschung gegenüberstellt, erweist er sich einerseits als Vertreter einer vor allem durch Buffon promulgirten, scheinbar jegliche Methode negierenden Naturbetrachtung;⁷ zum anderen stellt er die Problematik der überkommenen logischen Kriterien im Bereich der Wissenschaften von der Natur und vom Menschen in den übergeordneten Zusammenhang einer Systemkritik, wie sie Condillac in seinem *Traité des Systèmes* (1749), einst selbst Anhänger der Monadenlehre Leibnizens, an Descartes, Malebranche und Leibniz geübt hatte.

Dieselbe Problemlage eröffnet Herder in einem Brief, den er am 20. Juli 1776, wenige Wochen vor der Übersiedlung nach Weimar, an Hamann sandte; damals schrieb er: »Daß Sie im 2ten Theil von Lavaters Physiognomik zu einer Klasse gerechnet sind, die mit den Affen Ähnlichkeit haben soll, hat mich herzlich gefreuet. Sie haben Popens Einfall auf Newton so oft retorquirt, daß ihnen diese Wiedervergeltung recht gut thut.«⁸ Herder bezieht sich hier auf einige Verse Alexander Popes aus dem zweiten der an Lord Bolingbroke gerichteten Briefe seines *Essay on Man* (1733–34), mit denen er wohl zuerst durch Kants Vortrag über Metaphysik vertraut geworden sein dürfte.⁹ Pope behauptete dort, es sei das Verhältnis der geistigen Wesen (sc. der Engel) zu einem genialen Menschen wie Newton mit dem Verhältnis des Menschen zu den Affen zu vergleichen; Newtons Werk trage alle Spuren irdischer Weisheit, indem er zwar die Bewegungsgesetze der Kometen entdeckt habe, niemals aber zu den Gesetzen der Bewegungen unseres Geistes vorstoßen werde:¹⁰

Duchet, *Anthropologie et Histoire au siècle des lumières*, Paris 1971, 417f. Vgl. auch Robinets im Zeichen des Kontinuitätsgesetzes stehende Interpretation in *De la Nature*, Tome IV, Amsterdam 1766, 15: »Mr. de Linné convient que, dans ses principes & suivant sa méthode, il n'a jamais su distinguer l'homme du singe. Les observateurs modernes ont tellement rapproché les animaux & les végétaux, qu'ils ne font plus qu'un seul règne sous le nom de règne organique: ils ont vu les différences qui sembloient en faire des ordres d'Etres absolument dissemblables, s'effacer les unes après les autres. Celles que l'on a cru séparer les végétaux des minéraux commencent à s'affoiblir considérablement. Puisse-je avoir la gloire de les faire disparaître tout-à-fait!«

⁷ Buffons Stellung im 18. Jahrhundert wurde kürzlich von J. Roger in einer umfassenden Biographie gebührend gewürdigt: *Buffon, un philosophe au Jardin du Roi*, Paris 1989. Zum Problem vgl. G. Bernardini, »Buffon, la storia della natura e la storia degli uomini«, in: *Studi settecenteschi* 7–8 (1985–1986), 167–189, hier: 180.

⁸ Br. III,284; cf. Br. I,139, l. 51 f.; I,141, l. 142; SWS IX,462; vgl. Herders Charakterisierung des Hamannschen Bildnisses in Lavaters *Physiognomischen Fragmenten*, Lepizig, Winterthur 1775–1778, II,285 f. (wieder abgedruckt in SWS IX,471 f.).

⁹ Vgl. Herders Nachschrift der Metaphysik-Vorlesung Kants in: Immanuel Kant, A. A. XXVIII,894.

¹⁰ Alexander Pope, *The Poems*, ed. John Butt, London 1985, 517 (*Essay on Man*, II,31-36).

Superior beings, when of late they saw
 A mortal Man unfold all Nature's law,
 Admir'd such wisdom in an earthly shape,
 And shew'd a NEWTON as we shew an ape.
 Could he, whose rules the rapid Comet bind,
 Describe or fix one mouvement of his Mind?

Pope paraphrasiert mit dieser Verhältnisbestimmung zwei glänzende Überlegungen Heraklits, die Platon in seinem Dialog *Hippias maior* referiert hatte.¹¹ Der schönste Affe sei häßlich im Vergleich mit dem Menschengeschlecht, und der wäiseste Mensch, so resümierte Sokrates den herakliteischen Gedanken, gleiche gegenüber Gott einem Affen an Weisheit und Schönheit; Plotin¹² übernahm diese Schlußfolge in ganz eigener Akzentuierung, und von dort hat sie auf den Neuplatonismus in Cambridge in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts gewirkt. Herder fand in Popes Skepsis zumal eine Bestätigung seiner Vorbehalte gegenüber dem Unternehmen Lavaters, dessen Klassifikation sich auf die unbefragt vorausgesetzte und stets als invariabel geglaubte Entsprechung von (innerlicher) Seelenverfassung und äußerer Gestalt, auf die »Harmonie moralischer und körperlicher Schönheit«¹³ stützte. Seine Kritik war zudem in der Diskussion um die klassifizierenden Systeme, wie sie vor allem bei Condillac, Buffon und Diderot geführt wurde, begründet. Und in der Tat erscheinen Lavaters physiognomische Studien als anachronistisch, da doch die Physiognomik bereits an der Wende zum siebzehnten Jahrhundert in den Werken Giovanni Ingenieris und Giovanni Battista Della Portas ihre Blüte erlebt hatte; doch lag ihr Sinn neben der anthropophilen Absicht vor allem in dem Aufweis eines im Grunde homogenen, auf konstante Gesetze zurückführbaren und daher vom Tierreich abgrenzbaren Einheit des Menschengeschlechts, wie sehr es sich in der Erscheinungswelt auch differenziere. Gerade auf dieser scheinbaren Übertretung des Gesetzes im Falle Hamanns, dessen Bildnis »mit den Affen Ähnlichkeit haben soll«, beruht die Pointe Herders, denn die von Lavater intendierte differenzierte Einheit setzte implizit die etwa von Buffon und Diderot¹⁴ geleugnete Einheit der natürlichen Gattungen in der Differenzierung von Arten und Individuen voraus, die Ähnlichkeit des Unähnlichen also, wie sie Montaigne im Rückgriff auf Augustinus und die ihm zeitgenössische physiognomische Literatur im Blick hatte. In dem

¹¹ Platon, *Hippias maior* 289 a 3–4, b 4–5, resp. Heraklit, frg. B 82, B 83.

¹² Plotin, *Enn.* VI 3, 11, 92.

¹³ SWS IX,414.

¹⁴ Cf. Denis Diderot, *Oeuvres philosophiques*, 241.

berühmten abschließenden Essai »De l'experience« legte er dar: »Comme nul evenement et nulle forme ressemble entierement à une autre, aussi ne differe nulle de l'autre entierement. Ingenieux meslange de nature. Si nos faces n'estoient semblables, on ne sçauroit discerner l'homme de la beste; si elles n'estoient dissemblables, on ne sçauroit discerner l'homme de l'homme.«¹⁵ Aber schon Montaigne bestritt die Invariabilität des Verhältnisses der den Naturprodukten innerlichen Gesetzmäßigkeit zur äußeren Erscheinung¹⁶ und übertrug diese Skepsis mit umso größerer Berechtigung auf den Bereich der ›freien‹, damit aber auch zufälligen Handlungen des Menschen: »Il y a peu de relation de nos actions, qui sont en perpetuelle mutation, avec les loix fixes et immobiles.«¹⁷ Herder förderte stetig das physiognomische Werk des Freundes Lavater und rezensierte es wohlwollend,¹⁸ aber der Streitpunkt, daß Lavater die Physiognomik verschiedener Menschen ein für allemal fixierte und ihnen damit alle Möglichkeit des »Fortstrebens« nahm, lag Herder im April 1769 klar vor Augen.¹⁹ Damals erläuterte er gegenüber Moses Mendelssohn in etwas anderer Perspektive seine Theorie einer »Art von Kreislauf des Genußes«; »in seiner Eßenz« möge ein jedes Wesen immerhin vollkommen sein, »aber für die Zukunft« sei »Nichts in der Welt vollkommen«. Bei »so vielartigen Menschen« sei »der Lappe und der Hottentotte, Newton und der Ourangoutang« »nach ihrer Art vollkommen«, allein bei der Ausbildung der Seelenkräfte auf eine zukünftige Welt müsse ein jeder seinen eigenen »Roman der Ewigkeit« »dichten«.

2. Die Anthropologie in Herders *Versuch über das Seyn*

Dem hier anhand von Überlegungen Goldsmiths, Diderots und Lavaters skizzierten Problem einer Begründung der Wissenschaft von der »Natur« durch logische Ordnungskriterien, deren Übertragung auf den Bereich des *ordo naturae* fraglich geworden war, liegt eine tiefere Schwierigkeit zu-

¹⁵ Michel de Montaigne, *Oeuvres complètes*, edd. A. Thibaudet, M. Rat, Paris 1962, 1047; zu Augustin vgl. die Anmerkung ibid. 1669; ebenso ist aber eine, auch terminologisch abgesicherte Beziehung auf Minucius Felix, *Octavius* 18,1, möglich: »[...] et, quod magis mirum est, eadem figura omnibus, sed quaedam unicuique lineamenta defluxit; sic et similes universi videmur et inter se singuli dissimiles invenimur.«

¹⁶ Cf. ibid. 1041: »La consequence que nous voulons tirer de la ressemblance des evenemens est mal seure, d'autant qu'ils sont tousjours dissemblables: il n'est aucune qualité si universelle en cette image des choses que la diversité et variété.«

¹⁷ Ibid. 1042.

¹⁸ Cf. SWS IX,453-455; Br. III,185: »Und Deine Physiognomik – kriege ich sie zu sehen? ich, der nicht subscrift hat!« (Brief an Lavater vom Mai 1775).

¹⁹ Br. I,137-143, hier: 140–141.